



Karin Müller-Kelwing

ZWISCHEN KUNST, WISSENSCHAFT UND POLITIK

Die Staatlichen Sammlungen für Kunst
und Wissenschaft in Dresden
und ihre Mitarbeiter im Nationalsozialismus

Herausgegeben von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden
und Gilbert Lupfer

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR



Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln,
© 2020 Staatliche Kunstsammlungen Dresden und Autoren

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Siehe Abbildungsnachweis S. 522
Korrektorat: Constanze Lehmann, Berlin
Lektorat: Maria Obenaus, Thomas Rudert
Satz: Punkt für Punkt · Mediendesign, Düsseldorf
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co., Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51864-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	11
Die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft	35
Struktur der Staatlichen Sammlungen	35
„[...] seit längerer oder kürzerer Zeit vacant“ – Die Personalausstattung der Sammlungen	46
„Jede Sammlung muß eine Hitlerehrung besitzen“ – Politisierung der Arbeit	103
„Nationalsozialistische Erziehungsstätten“ – Kulturgutschutz versus Bildungsarbeit	139
Ausblick – Die Situation der Staatlichen Sammlungen nach Kriegsende	223
Die Institutionen der Staatlichen Sammlungen	229
Ausstellungen zwischen 1933 und 1945	235
Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	253
Personen aus dem Umfeld der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	477
Abkürzungsverzeichnis	490
Quellenverzeichnis	491
Literaturverzeichnis	502
Abbildungsverzeichnis	522
Personenregister	534

Vorwort

Dresden hatte von den späten 1930er-Jahren bis 1945 eine wichtige Funktion als Drehscheibe des NS-Kunstraub- und Kunsttransfersystems. Die Direktoren der Gemäldegalerie, Hans Posse und sein Nachfolger Hermann Voss, waren in Personalunion „Sonderbeauftragte“ Adolf Hitlers und damit Schlüsselfiguren in diesem System. So ist es naheliegend, dass sich fachöffentliches Interesse und Forschung zunächst auf diese beiden Protagonisten und den mit ihnen verbundenen „Sonderauftrag Linz“ konzentrierten, wenn es bisher um die Rolle der Dresdner Museen in der NS-Zeit ging. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang zuvörderst die grundlegenden Studien von Birgit Schwarz; Untersuchungen von Hanns Christian Lühr sind ebenfalls zu erwähnen. Auch in Dresden selbst wurde substantielle Forschung geleistet, niedergelegt in mehreren, Posse gewidmeten Aufsätzen Thomas Ruderts sowie Birgit Dalbajewas. Mit allen Facetten von Posses Wirken beschäftigte sich 2013 auch ein Kolloquium, nachzulesen im Tagungsband. Die Tätigkeit von Voss untersuchte Kathrin Iselt in ihrer Dissertation. Doch mit dem Alltag der anderen Dresdner Museen im NS-Staat haben diese Forschungen wenig zu tun, denn der „Sonderauftrag“ war nicht in die Museumsarbeit integriert, sondern lediglich über die Personalunion angebunden.

Ein von der Fritz Thyssen Stiftung finanziertes Forschungsprojekt zur Geschichte der Dresdner Museen von 1918 bis 1989 („Museum und Kunst in totalitären Systemen“, 2004–2008) blickte weit über das Wirken von Posse und Voss hinaus, ohne jedoch aufgrund des viel größeren zeitlichen Rahmens wirklich in die Tiefe gehende Ergebnisse zum Museumsalltag liefern zu können. Gerade das Agieren der Museumsdirektoren, zunächst in der sich formierenden NS-Diktatur und dann unter den Bedingungen des Krieges, wurde zum Abschluss dieses Projektes als weiter untersuchenswert identifiziert.

Wenige Jahre später bot sich dann die Gelegenheit, diese Lücke zu schließen: Die Kunsthistorikerin Karin Müller-Kelwing entwickelte zusammen mit dem Projektleiter ein Forschungsprojekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für drei Jahre gefördert wurde.

Zunächst, im ersten Konzeptentwurf, sollte primär auf das Agieren der Direktoren im fraglichen Zeitraum fokussiert werden. Doch die Beschränkung auf die Direktorenebene wurde der komplexen Realität keineswegs gerecht und der Blick musste ausgeweitet werden. Auch leitende Konservatoren, wissenschaftliche Mitarbeiter und Restauratoren waren einzubeziehen. Ein Grund dieser Ausweitung lag darin, dass mit zunehmender Kriegsdauer die Personaldecke der

Museen dünner wurde und damit weitere Personen vorübergehend in verantwortliche Positionen gelangten. Schließlich wurde ein Kreis von mehreren Dutzend Mitarbeitern der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft identifiziert, denen die Aufmerksamkeit hinsichtlich des museumsorganisatorischen, wissenschaftlichen und politischen Agierens gelten sollte. Dabei war die Zeit von 1933 bis 1945 nicht isoliert zu betrachten. Um das Handeln der Protagonisten ab 1933 zu verstehen und Veränderungen zu erkennen, musste man ihre vorherige Positionierung kennen. Und natürlich war es von Belang, ob, wie und wo Karrieren nach dem Kriegsende ihre Fortsetzung fanden.

Schon in der Konzeptionsphase klärte sich auch, dass zwar ein personenbezogener Ansatz gewählt werden, ein biografisches Lexikon aber nicht das alleinige – wenn auch das wichtigste – Ergebnis sein konnte. Denn die Untersuchung würde auch Erkenntnisse über die Museumsarbeit an und für sich abwerfen.

Eine weitere Vorbemerkung zum Zuschnitt der Untersuchung ist noch notwendig: Struktur und Umfang der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft von 1933 bis 1945 wichen gravierend von den heutigen Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) ab. An dem damaligen, wesentlich größeren Umfang an Institutionen galt es sich zu orientieren. Deshalb sind auch die Mitarbeiter derjenigen Einrichtungen einbezogen, die in der frühen Nachkriegszeit aus dem damals neu formierten Verbund der SKD ausschieden, also bspw. der Landesbibliothek, der naturkundlichen und archäologischen Sammlungen.

Die nach dreijähriger Projektarbeit nun veröffentlichten Forschungsergebnisse füllen große Lücken im institutionsgeschichtlichen Wissen der SKD und anderer Dresdner Institutionen. Parallel zur Buchpublikation werden über die Website der SKD die Berufsbiografien aller untersuchten Mitarbeiter zu recherchieren sein; dieses Angebot richtet sich auch an ein breiteres Publikum.

Die Projektergebnisse werden hoffentlich über Dresden hinaus Beachtung finden, denn es lassen sich Erkenntnisse über exemplarische Karrieren von Wissenschaftlern ableiten. Bei der Betrachtung dieser Dresdner Karrieren wird man feststellen, dass es nur wenige aktive Nationalsozialisten gegeben hat, aber auch nur wenige, die gegen das Regime Stellung bezogen. Die große Mehrheit dürfte irgendwo dazwischen anzusiedeln gewesen sein. Eine systematische Scheidung im Aufbau der Publikation zwischen Tätern und Opfern wäre wissenschaftlich nicht sinnvoll gewesen.

Es gab nur wenige jüdische Mitarbeiter. Zu den Ergebnissen zählt auch, dass ein jüdischer Wissenschaftler identifiziert werden konnte, Fritz van Emden, der nach England emigrieren musste. Zum Andenken an ihn wurde auf Initiative des Projektes ein „Stolperstein“ am Eingang des Zwingers verlegt.

Neben dem prosopografischen Ansatz sollte, wie schon erwähnt, das Funktionieren der Museen überhaupt in den Blick genommen werden, ihre Instrumentalisierung für die nationalsozialistische Prägung der Gesellschaft und die Stärkung der Moral an der „Heimatfront“ sowie ihr Fortbestand unter Kriegsbedingungen. Hierzu haben sich aus bisher weitgehend unerschlossenem Material bemerkenswerte Erkenntnisse ergeben. So kann man jedenfalls nicht mehr davon ausgehen, dass die Vermittlungsarbeit der Museen synchron mit der kriegsbedingten Schließung ihrer Schausammlungen zum Erliegen gekommen wäre. Ganz im Gegenteil: es entfaltete sich vielmehr ein reges Vermittlungsprogramm, das hier erstmals dokumentiert wird.

Die vorliegende Untersuchung ersetzt nicht völlig eine noch ungeschriebene Geschichte der Dresdner Sammlungen im fraglichen Zeitraum, stellt aber doch, zusammen mit den eingangs erwähnten Publikationen, alle wesentlichen Elemente dafür bereit. Parallel zu ihrem Engagement in der Provenienzforschung wollen die SKD zum Ausdruck bringen, wie wichtig ihnen die Aufarbeitung ihrer Geschichte auch zu wenig glanzvollen Zeiten ist.

Schließlich sei erwähnt, dass dieses Projekt eine weitere Gelegenheit für die gute Kooperation zwischen SKD und der Technischen Universität Dresden bot. Ergebnisse flossen in die Ringvorlesung „Museen im Nationalsozialismus“ am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft ein und wurden mit Studierenden, Kollegen und der Öffentlichkeit diskutiert.

Die Realisierung einer Publikation, die ein dreijähriges Forschungsprojekt erfolgreich abschließt, ist mit Dank an viele Beteiligte und Unterstützer verbunden. Dieser Dank gilt zunächst Karin Müller-Kelwing, die den Anstoß gegeben und dann die Forschungsarbeit übernommen hat. Neben ihr sollen auch die studentischen Mitarbeiterinnen genannt werden, vor allem Fine Kugler und Meike Paula Thar. In der Abteilung Forschung und wissenschaftliche Kooperation der SKD waren vor allem Thomas Rudert und Maria Obenaus höchst engagierte und kenntnisreiche Begleiter. Die regelmäßigen Besprechungen haben wesentlich zum Gelingen beigetragen. Aus dieser Abteilung hatte auch die Archivarin Vera Wobad wichtigen Anteil. Martin Zavesky hat die Online-Stellung begleitet. Natürlich gilt der Dank auch allen Kolleginnen und Kollegen aus den einzelnen Sammlungen – aus denen, die heute noch zu den SKD gehören wie aus denen, die inzwischen selbständig sind – für die Unterstützung in Gesprächen und mit Materialien. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zahlreicher Archive sei für ihre Hilfe gedankt, ebenso denen des Böhlau Verlages.

Besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung.

Gilbert Lupfer

Einleitung

Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen, wie beispielsweise Kunsthistoriker, Historiker, Archäologen, Germanisten, Geologen oder Zoologen, prägten maßgeblich die Entwicklung der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden zwischen 1933 und 1945. Diese Akteure gestalteten als Direktoren, Kustoden oder wissenschaftliche Mitarbeiter die Arbeit in den Museen und der damals zum Verbund gehörenden Sächsischen Landesbibliothek aktiv und agierten bisweilen in enger Verbindung zu politischen Entscheidungsträgern. Doch die Erforschung der Biografien dieser Protagonisten stellt bisher noch weitgehend ein Desiderat dar, obwohl diese Biografien untrennbar miteinander sowie mit der Objekt- und Sammlungsgeschichte verwoben sind.

Mit der zunehmenden Bedeutung der Provenienzforschung, die in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) seit 2008 im „Daphne-Projekt“ und in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) seit 2009 intensiv, systematisch und für andere Institutionen vorbildhaft betrieben wird,¹ offenbarte sich die Wichtigkeit und Dringlichkeit, die Erforschung der Institutionsgeschichte und der Provenienzen von Kunstwerken und Kulturobjekten noch stärker mit den Biografien der Handlungsträger zu verknüpfen. Aus den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft standen bisher vor allem zwei Protagonisten der NS-Zeit im Fokus des wissenschaftlichen Interesses: die Direktoren der Gemäldegalerie Hans Posse und Hermann Voss, die zugleich als „Sonderbeauftragte“ für das „Führermuseum Linz“ tätig waren.

Die Gemäldegalerie war indes nur eine von vielen Abteilungen der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, im Folgenden Staatliche Samm-

¹ Vgl. Lupfer, Gilbert: „Daphne“. Das Provenienzrecherche-, Erfassungs- und Inventurprojekt der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, in: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg (Hg.): Die Verantwortung dauert an. Beiträge deutscher Institutionen zum Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut, Magdeburg 2010, S. 127–136; ders.: Das Daphne-Projekt der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Eine kurze Bestandsaufnahme nach acht Jahren Arbeit, in: Provenienz & Forschung, H. 1, 2016, S. 48–53; Kocourek, Jana u. Norman Köhler: Spurensuche. Im April 2009 startete an der SLUB ein Projekt zur Provenienzerschließung, in: BIS – Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen 3, 2010, 2, S. 110–111, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-39121>, Zugriff: 6.12.2019; vgl. <https://nsraubgut.slub-dresden.de/slub-projekte/ns-raubgut-erw-1933-1945/> und <https://nsraubgut.slub-dresden.de/slub-projekte/ns-raubgut-erw-nach-1945/>, Zugriff: 6.12.2019.

lungen genannt. Wer aber waren die anderen handelnden Personen? Wer führte die Dienstgeschäfte in Dresden, wenn Posse und später Voss abwesend waren? Wer leitete die anderen Sammlungen? Wie funktionierte die Museumsarbeit in den Jahren zwischen 1933 und 1945? Aus diesen Überlegungen heraus entstand die Idee für ein Forschungsprojekt, dessen Ergebnisse in dieser Publikation vorgelegt werden.

In Ergänzung zur Provenienzforschung, die zuvorderst das Aufklären der Biografien von Kunstwerken und anderen Kulturgütern beinhaltet, widmete sich das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Forschungsprojekt „Zwischen Kunst, Wissenschaft und Politik: Museen im Nationalsozialismus. Die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter“ der SKD von 2016 bis 2019 den Lebenswegen und Berufsbiografien dieser Handlungs- und Entscheidungsträger. Es analysierte zugleich den institutionellen Aufbau und die wissenschaftliche Arbeit eines der größten Museumsverbände in Europa unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur.

Mit der Verknüpfung der Biografieforschung mit Institutions- und Wissenschaftsgeschichte wurde ein breiter methodischer wie auch interdisziplinärer Ansatz gewählt. Trotz aller Personenbezogenheit wurde der Weg der monografischen biografischen Forschung verlassen. Das Projekt untersuchte vielmehr das Ineinandergreifen von Wissenschaft, Museumsarbeit und Politik. Dabei vermischten sich in besonderem Maße Aspekte der zeit- und kunsthistorischen, institutions- und sammlungsgeschichtlichen, wissenschaftshistorischen und biografischen Forschung. Interdisziplinarität ergab sich auch aus den unterschiedlichen Berufen der Protagonisten. Indem diese Publikation zwischen einer synchronen und diachronen Betrachtungsweise wechselt, trägt sie zu einer multiperspektivischen (Regional)Geschichtsschreibung bei.

Ursprünglich standen „nur“ die Direktoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter im Fokus der Untersuchungen. Während der Recherchen offenbarte sich jedoch die Notwendigkeit der Erweiterung des Personenkreises, da im Zweiten Weltkrieg auch Mitarbeiter des technischen Personals, wie Restauratoren und Präparatoren, Verantwortung für die Sammlungen übernehmen mussten, wie z. B. Alfred Beck im Mathematisch-Physikalischen Salon und Rudolf Schwarze im Museum für Mineralogie und Geologie.

Eine zentrale Rolle spielte der Kunsthistoriker Fritz Fichtner, der als Direktor der Porzellansammlung zugleich das Kunstgewerbemuseum leitete und als Referent für die Staatlichen Sammlungen im Sächsischen Ministerium für Volksbildung tätig war. Diese Aufgabenkonzentration warf die Frage nach den Wechselwirkungen zwischen Politik, Verwaltung und Museum auf. Gegenstand des

Forschungsprojektes war daher auch die Analyse der Vernetzung der Protagonisten in das politische Leben und die staatliche Verwaltung sowie ihr Agieren im Spannungsfeld von Kunst, Wissenschaft und Politik bzw. nationalsozialistischer Ideologie. Die zum Teil höchst ambivalenten Handlungsweisen erforderten eine differenzierte Beurteilung der Protagonisten. Um ihre persönliche Haltung gegenüber dem NS-Regime nachzuzeichnen, wurde ihre berufliche Entwicklung vor 1933 und nach 1945 einbezogen.

Für die Erforschung der Lebenswege, die zukünftig im Sinne einer prosopografischen Geschichtsschreibung als Grundlage für eine noch zu schreibende Kollektivbiografie der Museumsmitarbeiter in der NS-Zeit dienen können, wurden zunächst die überlieferten Personalakten ausgewertet. Parallel dazu wurden ausgehend von den Jahresberichten der Staatlichen Sammlungen die Sachakten einzelner Sammlungen aus den Jahren von 1933 bis 1945 auf biografische Überlieferungen überprüft.

Bei den aufgrund ihrer Arbeit am „Führermuseum Linz“ bereits seit längerem im Interesse der Öffentlichkeit und der Wissenschaft stehenden und daher schon biografisch gut erforschten Galeriedirektoren Hans Posse und Hermann Voss wurde weitgehend auf die vorhandene Sekundärliteratur zurückgegriffen. Grundsätzlich wurde bei fehlender Überlieferung von Primärquellen wie Personalakten auf die Sekundärliteratur, soweit vorhanden, zurückgegriffen.

Im Fokus der Recherchen standen neben den Personen auch die Strukturen und Funktionsweisen der Museumsarbeit im NS-Staat. Schließlich sollte das komplexe System von Anpassung, Mitwirkung, Unterwerfung, gesellschaftlichem Aufstieg, Distanz, Verweigerung, Karriereende, Vertreibung oder Flucht näher beleuchtet werden, wobei folgende Fragen eine Rolle spielten: Welchen Themen widmeten sich die Dresdner Sammlungsdirektoren in ihrer Arbeit zwischen 1933 und 1945? Fanden sie fachliche Anerkennung für ihre wissenschaftlichen Leistungen? Waren sie von der Entlassungswelle ab 1933 betroffen, wurden sie nach 1945 entlassen? Inwiefern eröffneten im Einzelfall die Entlassung bzw. Vertreibung von Wissenschaftlern aus dem Amt systembedingte Karrierechancen für andere? Konnten sie nach 1945 ihre Karriere fortsetzen? Traten sie der NSDAP oder anderen NS-Organisationen bei? Welche Bedeutung kam Einzelpersonen und ihren Handlungen im Gesamtgefüge der Staatlichen Sammlungen einerseits und des nationalsozialistischen Kulturbetriebes andererseits zu? Existierten hilfreiche Kontakte zu Eliten aus Politik oder Wirtschaft? Wie wurden die fachlichen und organisatorischen Herausforderungen während des Zweiten Weltkriegs gemeistert?

Der Leitgedanke des Forschungsprojektes war die Frage nach der Kontinuität und den Brüchen in der Museumsarbeit einerseits und in den Biografien der

Protagonisten andererseits. Die Analyse des umfangreichen Beziehungsgeflechtes der Protagonisten ließ deutlich werden, dass die Kategorien Opfer und Täter in vielen Fällen nicht deutlich zu unterscheiden sind. Bei der Beurteilung des Verhaltens einzelner Personen war Vorsicht geboten – so wie nicht jedes Parteimitglied sogleich ein überzeugter Nazi war, so war nicht jedes Nicht-Mitglied ein Widerstandskämpfer. Unzählige Nuancen dazwischen existierten. In den Staatlichen Sammlungen arbeiteten Personen, die von den Nationalsozialisten aus ideologischen und rassistischen Gründen entlassen wurden, die dem NS-Staat und seiner Ideologie kritisch gegenüberstanden, während andere bereitwillig zu Mitläufern wurden, die sich in vorausseilendem Gehorsam übten, die aus karrieristischen und opportunistischen Motiven handelten oder die ihrer nationalsozialistischen Überzeugung folgten. Die Frage nach den Möglichkeiten und Konsequenzen eines eigenverantwortlichen Handelns im Rahmen der Arbeitsabläufe, nach sachlichen Erfordernissen und politischen Vorgaben schwingt dabei mit. Eindeutige Aussagen dazu sind kaum möglich, ohne spekulativ zu werden, denn durch die überlieferten Quellen werden Handlungen und Entscheidungen sichtbar, jedoch selten die Motive. Als unbedingt notwendig erwies sich das Hinterfragen von Legendenbildungen, zu denen die Protagonisten selbst beigetragen haben, wie z. B. Fritz Fichtner und Hans Kummerlöwe, die nach 1945 ihre Rolle im NS-Staat aktiv verschleierten.

Struktur

Den ersten Teil der Publikation bildet ein Essay, der sich den Staatlichen Sammlungen in der NS-Zeit widmet, ihre Organisations- wie auch Personalstruktur vorstellt und wesentliche Personalveränderungen – wie Entlassungen der jüdischen Mitarbeiter, vorzeitige Pensionierungen, Einberufungen zum Militärdienst – thematisiert. Anhand von einzelnen Beispielen wird erläutert, wie ministerielle Anordnungen zu einer wachsenden Politisierung führten und den Arbeitsalltag veränderten, nicht nur indem sie eine aktive Beteiligung am politischen Leben forderten. Der Text beschreibt, wie sich die Arbeitsaufgaben wandelten. Dabei zeigt sich, dass der Schutz des Kulturgutes und die offensive Bildungsarbeit Hauptaufgaben waren. Erwähnung finden die kriegsbedingten sukzessiven Schließungen der Schausammlungen wie auch die Bergung bzw. Auslagerung der Objekte. Darüber hinaus wird das reichhaltige Vermittlungsprogramm aus Vorträgen, Führungen und Ausstellungen analysiert. Der Essay erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern zeigt vielmehr anhand von Einzelbeispielen die Arbeit in den Staatlichen Sammlungen unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur.

Anschließend werden die einzelnen zu den Staatlichen Sammlungen gehörenden Institutionen mit ihren Direktoren bzw. den für sie Verantwortung tragenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Überblick aufgelistet. Namensänderungen und Umstrukturierungen finden ebenso Erwähnung wie kriegsbedingte Schließzeiten.

Das folgende Ausstellungsverzeichnis gewährt erstmals einen Überblick über alle in Archivalien und Tageszeitungen erwähnten Ausstellungen der Staatlichen Sammlungen von 1933 bis 1945.

Den Hauptteil des Buches bilden die Biografien der Direktoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden während des Nationalsozialismus. Alphabetisch geordnet dienen sie als biografisches Lexikon. Jeder einzelne Eintrag beginnt mit den Lebensdaten und der Nennung der beruflichen Positionen der betreffenden Person in den Staatlichen Sammlungen. Der anschließende Text skizziert deren Leben, schildert ihre Ausbildung, beschreibt ihre Tätigkeit, nimmt Bezug auf ihr politisches Verhalten. Die Frage, ob Mitarbeiter aus eigenem Antrieb oder aus politischem Zwang handelten, ob es gelang, politisch gewährte oder geduldete Handlungsspielräume zu nutzen, spielt dabei eine Rolle. Gleichfalls wird berücksichtigt, ob sie nach dem Kriegsende weiterhin in Dresden arbeiteten oder ihre Karrieren andernorts fortsetzten. Der Fokus liegt jedoch auf der Tätigkeit der Protagonisten in den Dresdner Sammlungen während der NS-Zeit. Anschließend an jede Biografie gewährt eine Auswahlbibliografie einen Überblick über wissenschaftliche Leistungen. Zum Schluss werden die jeweils konsultierten Quellen benannt.

Der Anhang enthält neben dem üblichen wissenschaftlichen Apparat ein umfangreiches Personenverzeichnis. Es informiert knapp über das Berufsleben jener Personen, die in engem Kontakt mit einzelnen oder mehreren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Staatlichen Sammlungen standen – etwa als akademische Lehrer oder Fachkollegen anderer Institutionen – und deshalb in den Biografien Erwähnung fanden. Zugleich bildet es das weitläufige Netzwerk ab, in dem die Dresdner Sammlungsmitarbeiter agierten.

Definitionen

An manchen Stellen des Textes war es zum Verständnis unumgänglich, die Sprache der Täter zu benutzen. Diese wird zur Distanzwahrung durch die Verwendung von „“ gekennzeichnet. Ortsnamen und geografische Bezeichnungen werden in der zeitgenössischen Form verwendet, d. h., da diese Territorien damals zu Deutschland gehörten, in Deutsch.

Die Nutzung der männlichen Personen- und Berufsbezeichnungen in dieser Publikation trägt ebenfalls dem zeithistorischen Kontext Rechnung. Sie spiegelt die Tatsache wider, dass das wissenschaftliche Personal der Museen zum weit überwiegenden Teil aus Männern bestand. Sind im jeweiligen Sachzusammenhang ausdrücklich auch Mitarbeiterinnen gemeint, werden die weiblichen Formen verwendet.

Unabdingbar ist der Hinweis auf die Abgrenzung der Begriffe „Direktor“ und „Leiter“, die in der vorliegenden Publikation nicht synonym Verwendung finden. In die Position eines Direktors wurden die jeweiligen Personen berufen und waren damit für diese Sammlung verantwortlich. Wurden Mitarbeiter hingegen zum Leiter ernannt, so verblieben sie in ihrer bisherigen Position – meist als Kustos – und übernahmen zusätzlich dauerhaft die Führung der Dienstgeschäfte der Sammlung. Zwar entsprachen die Aufgaben von Direktor und Leiter einander weitgehend, doch wies die Vergütung der Tätigkeiten erhebliche Unterschiede auf – ein Leiter erhielt weiterhin sein Gehalt der früheren Position. In der NS-Zeit und vor allem während des Zweiten Weltkrieges wurde in Dresden letztlich die Form der „Kommissarischen Leitung“ bevorzugt, d. h. eine Person wurde unter Belassung in ihrer bisherigen Position vorübergehend damit beauftragt, die Leitung einer Sammlung zu übernehmen. Bei den Angaben über einzelne berufliche Positionen wurden im Allgemeinen nur jene von mehr als einem Monat Dauer verzeichnet. Vertretungsregelungen während der Urlaubszeit, im Krankheitsfall oder bei Dienstreisen wurden nicht berücksichtigt.

In manchen Fällen waren für die Beförderungen der Mitarbeiter oder die Präsentation von Ausstellungen, wenn überhaupt, nur die Jahreszahlen oder Monatsangaben zu ermitteln. Nicht eindeutig nachweisbare Datumsangaben stehen daher in den Biografien und im Ausstellungsverzeichnis in eckigen Klammern.

Infolge der teilweise lückenhaften Überlieferung war im Rahmen des Projektes trotz intensiver Recherchen keine vollständige Rekonstruktion aller Biografien der Protagonisten wie der Sammlungsgeschichte möglich, wodurch die Publikation an einigen Stellen fragmentarisch bleiben muss.

Forschungsstand

Nach einer ersten zeitnahen Bestandsaufnahme der NS-Kunstpolitik durch Paul Rave² blieb das Interesse der kunsthistorischen sowie der einschlägig fokussierten historischen Forschung an der Zeit des Nationalsozialismus lange Zeit wenig ausgeprägt und museumsspezifische Aspekte wurden kaum berücksichtigt. In den

² Rave, Paul Ortwin: *Kunstdiktatur im Dritten Reich*, Hamburg 1949.

1960er-Jahren veröffentlichten mehrere Autoren, darunter Hildegard Brenner³, erstmals Originaldokumente. Diese Quellensammlungen bildeten die Grundlage für die weitere, immer noch sehr zurückhaltende kunsthistorische Forschung in den 1980er-Jahren. Dies hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert.

Das wissenschaftliche Interesse an der NS-Zeit wuchs seit etwa 1995, also 50 Jahre nach deren Ende, rapide. Obwohl sich das Projektthema an der Schnittstelle von kunsthistorischer und historischer Forschung verortet, würde ein Darlegen des Standes der zeithistorischen Forschung zum „Dritten Reich“ an dieser Stelle zu weit führen. Zu zahlreichen Einzelthemen wurde unterdessen publiziert, wobei sowohl Opfer als auch Täter des NS-Staates im Fokus standen. In seinen biografischen Lexika veröffentlichte Ernst Klee ab 2003 erstmals umfassende Verzeichnisse von Akteuren der NS-Zeit.⁴

Hinsichtlich der Erforschung und kritischen Auseinandersetzung mit ihrer eigenen jüngeren Vergangenheit als Wissenschaft steht auch die Kunstgeschichte inzwischen nicht mehr am Anfang. Eine erste Überblicksdarstellung zur Kunstgeschichte und ihren Vertretern im Nationalsozialismus legte Heinrich Dilly bereits 1988 vor.⁵ Umfangreichere Studien zu diesem Thema erschienen dann aber erst 2003 unter der Herausgeberschaft von Jutta Held und Martin Papenbrock sowie 2005 von Nikola Doll, Christian Fuhrmeister und Michael H. Sprenger.⁶ 2008 erschien „Kunstgeschichte im ‚Dritten Reich‘. Theorien, Methoden, Praktiken“, herausgegeben von Ruth Heftrig, Olaf Peters und Barbara Schellewald.⁷ Auch Frank-Rutger Hausmann widmete sich 2011 in seiner umfangreichen Studie „Die Geisteswissenschaften im ‚Dritten Reich‘“⁸ dem Bereich der Kunstge-

³ Brenner, Hildegard: Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus, Reinbek bei Hamburg 1963.

⁴ Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945?, Frankfurt a. M. 2003 (akt. Ausg. 2007); ders.: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a. M. 2007 (überarb. Ausg. 2009).

⁵ Dilly, Heinrich: Deutsche Kunsthistoriker 1933–1945, Berlin 1988.

⁶ Held, Jutta u. Martin Papenbrock (Hg.): Kunstgeschichte an den Universitäten im Nationalsozialismus (Kunst und Politik. Jahrbuch der Guernica-Gesellschaft, Bd. 5), Göttingen 2003; Doll, Nikola, Fuhrmeister, Christian u. Michael H. Sprenger (Hg.): Kunstgeschichte im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte einer Wissenschaft zwischen 1930–1950, Weimar 2005.

⁷ Heftrig, Ruth, Peters, Olaf u. Barbara Schellewald (Hg.): Kunstgeschichte im „Dritten Reich“. Theorien, Methoden, Praktiken (Schriften zur modernen Kunsthistoriographie, Bd. 1), Berlin 2008.

⁸ Hausmann, Frank-Rutger (Hg.) unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner: Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933–1945 (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 53), München 2002.

schichte. Doch in den genannten Studien und Projekten wurde primär das Wirken von Kunsthistorikern im universitären Bereich untersucht.

Mit Blick auf die Museen stellt sich die Situation anders dar. Sie beschäftigten sich lange nur zögernd mit ihrer Vergangenheit, obwohl sie u. a. durch Restitutionsansprüche längst dazu gezwungen wurden, sich damit auseinanderzusetzen. Dieses Dilemma zeigte Gilbert Lupfer 2012 beim Internationalen Kunsthistoriker-Kongress auf.⁹

Die SKD widmen sich seit 2004 verstärkt der Erforschung ihrer Institutionsgeschichte im 20. Jahrhundert. Zunächst leitete Lupfer gemeinsam mit Thomas Rudert das Forschungsprojekt „Museum und Kunst in totalitären Systemen – Zur Geschichte der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft bzw. der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden seit 1918“, welches sich auf die Sammlungs- und Institutionsgeschichte, insbesondere in der Zeit der gesellschaftlichen Umbrüche konzentrierte und somit zur Basis der Dresdner Provenienzforschung wurde.¹⁰ Biografiegeschichtliche Aspekte spielten dabei – von einzelnen Protagonisten wie Posse und Voss abgesehen – zunächst keine zentrale Rolle. Allerdings zog das Dresdner Forschungsvorhaben wichtige Projekte, Tagungen und Publikationen nach sich. Aus ihm ging 2008 das Provenienzforschungs-, Erfassungs- und Inventurprojekt „Daphne“ hervor, das seither die über 1,5 Millionen Objekte im Bestand der SKD in einer eigenen Datenbank digital erfasst sowie alle Zugänge der Museen seit 1933 einer systematischen Prüfung unterzieht.¹¹ Ebenfalls aus dem institutionengeschichtlichen Forschungsprojekt hervorgegangen sind die Dissertation von Kathrin Iselt über den Galeriedirektor und „Sonderbeauftragten“ Hitlers, Hermann Voss,¹² und die 2013 in Dresden

⁹ Vgl. Lupfer, Gilbert: Provenienzforschung und Kunstgeschichte. Spannungen und Perspektiven, in: Die Herausforderung des Objekts. 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress Nürnberg 2012, Congress Proceedings – Part 4, Nürnberg 2013 (32. Wissenschaftlicher Beiband zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Bd. 32,4), S. 1385–1387.

¹⁰ Vgl. Lupfer, Gilbert: Forschungsprojekt zur Geschichte der Dresdner Sammlungen zwischen 1928 und 1989, in: Dresdener Kunstblätter, 48. Jg., H. 5, 2004, S. 342–345.

¹¹ Siehe Anm. 1.

¹² Iselt, Kathrin: „Sonderbeauftragter des Führers“. Der Kunsthistoriker und Museumsmann Hermann Voss (1884–1969), Köln 2010 (Studien zur Kunst 20) (Zugl. Dresden, Univ., Diss., 2009). Vgl. dies.: Hermann Voss – Seine Ernennung zum „Sonderbeauftragten für Linz“ und Direktor der Staatlichen Gemäldegalerie Dresden, in: Dresdener Kunstblätter, 52. Jg., H. 1, 2008, S. 26–35; dies.: Hermann Voss. Direktor der Staatlichen Gemäldegalerie Dresden und Hitlers „Sonderbeauftragter für Linz“, in: Pieper, Christine, Schmeitzner, Mike u. Gerhard Naser (Hg.): Braune Karrieren. Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus, Dresden 2012, S. 270–277.

organisierte Tagung „Forschungen zu Hans Posse“.¹³ Von den 2015 publizierten Tagungsbeiträgen sind die „Bausteine zu einer Biografie Hans Posses“ von Rudert und die Aufsätze von Birgit Dalbajewa hervorzuheben.¹⁴

Der „Sonderauftrag Linz“ steht seit etwa 15 Jahren im Fokus der Forschung, als Hanns Christian Lühr und Birgit Schwarz begannen, darüber zu publizieren.¹⁵ Schwarz widmete sich den Themen NS-Kunstraub und Posse als „Sonderbeauftragter“ seither mehrfach und arbeitet derzeit an der „Kommentierte[n] Online-Edition der fünf Reisetagebücher Hans Posses (1939–1942)“ mit.¹⁶

In den vergangenen zehn Jahren setzten sich mehrere kunst- und kulturhistorische Museen mit ihrer Geschichte in der NS-Zeit auseinander. Die Ergebnisse wurden in umfassenden Publikationen veröffentlicht, beginnend mit dem Deutschen Museum in München 2010 und dem Städel in Frankfurt am Main 2011.¹⁷ Zwei Jahre später erschien der von Jörn Grabowski und Petra Winter herausgegebene Sammelband „Zwischen Politik und Kunst. Die Staatlichen Museen zu Berlin in der Zeit des Nationalsozialismus“.¹⁸ Die Nationalgalerie Berlin widmete

¹³ Lupfer, Gilbert u. Thomas Rudert (Hg.): Kennerschaft zwischen Macht und Moral. Annäherungen an Hans Posse (1879–1942), Wien/Köln/Weimar 2015.

¹⁴ Rudert, Thomas: Konservativer Galeriedirektor – Kulturdiplomate der Weimarer Republik – NS-Sonderbeauftragter. Bausteine zu einer Biografie Hans Posses, in: Lupfer/Rudert 2015, S. 61–149; Dalbajewa, Birgit: „Mittelgut können wir nicht gebrauchen.“ Hans Posse als Kommissar des deutschen Pavillons in Venedig 1922 und 1930, in: ebd., S. 219–238; dies.: „... selbst auf die Gefahr einzelner Irrtümer hin ...“ – Die „Sammlung moderner Malerei“ in der Gemäldegalerie unter Hans Posse 1918 bis 1933, in: ebd., S. 239–270.

¹⁵ Lühr, Hanns Christian: Das Braune Haus der Kunst – Hitler und der „Sonderauftrag Linz“. Visionen, Verbrechen, Verluste, Berlin 2005; Schwarz, Birgit: Hitlers Museum. Die Fotoalben „Gemäldegalerie Linz“, Wien/Köln/Weimar 2004.

¹⁶ Schwarz, Birgit: Der sogenannte Linz-Bestand im Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, in: Dresdener Kunstblätter, 56. Jg., H. 2, 2012, S. 143–149; dies.: Auf Befehl des Führers. Hitler und der NS-Kunstraub, Darmstadt 2014; dies.: Hans Posse als Sonderbeauftragter, in: Lupfer/Rudert 2015, S. 329–348; dies.: Hitlers Sonderauftrag Ostmark. Kunstraub und Museumspolitik im Nationalsozialismus, Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 7, Wien/Köln/Weimar 2018 sowie Kommentierte Online-Edition der fünf Reisetagebücher Hans Posses (1939–1942), <https://editionhansposse.gnm.de/>, Zugriff: 6.12.2019.

¹⁷ Vaupel, Elisabeth u. Stefan L. Wolff (Hg.): Das Deutsche Museum in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Bestandsaufnahme, Deutsches Museum. Abhandlungen und Berichte, N. F., Bd. 27, Göttingen 2010; Fleckner, Uwe u. Max Hollein (Hg.): Museum im Widerspruch. Das Städel und der Nationalsozialismus, Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“, Bd. VI, Berlin 2011.

¹⁸ Grabowski, Jörn u. Petra Winter (Hg.): Zwischen Politik und Kunst. Die Staatlichen Museen zu Berlin in der Zeit des Nationalsozialismus (Schriften zur Geschichte der Berliner Museen, Bd. 2), Wien/Köln/Weimar 2013. Vgl. auch Kühnel-Kunze, Irene: Bergung – Evakuierung – Rückführung. Die Berliner Museen in den Jahren 1939–1959, Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Sonderband 2, Berlin 1984.

sich 2015 diesem Thema in der Ausstellung „Die Schwarzen Jahre“.¹⁹ Nähe und Distanz zwischen den Berliner Museen und der Politik untersuchte Timo Saalmann 2014.²⁰ Im selben Jahr thematisierte ein Sammelband die Geschichte des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.²¹ Mit den Museen in München in der NS-Zeit befassen sich wenige Einzelaufsätze und Publikationen zu ihrer allgemeinen Geschichte.²² Zuletzt widmete sich ein Sammelband über „Museen im Nationalsozialismus“ neben den Orten und der Politik auch explizit den Akteuren.²³

Bezüglich der naturhistorischen Sammlungen ist die Tendenz zur Aufarbeitung ihrer Geschichte im Nationalsozialismus nicht derart deutlich zu erkennen. Nach einem frühen Start mit der Untersuchung der Anthropologischen Abteilung des Wiener Naturhistorischen Museums in der NS-Zeit durch Maria Teschler-Nicola und Margit Berner 1998 im Rahmen eines umfangreicheren Forschungsprojektes zur Anatomischen Wissenschaft in Wien²⁴ war das Interesse an dieser Thematik eher verhalten. Ein Forschungsprojekt zur NS-Geschichte des Salzburger Museums „Haus der Natur“ unter Leitung des Historikers Robert Hoffmann mündete 2014 in einer Ausstellung – die angekündigte Publikation steht indessen noch aus.²⁵ Im Rahmen der Aufarbeitung der Geschichte des

¹⁹ Scholz, Dieter u. Maria Obenaus für die Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin (Hg.): Die schwarzen Jahre. Geschichten einer Sammlung 1933–1945, Berlin 2015.

²⁰ Saalmann, Timo: Kunstpolitik der Berliner Museen 1919–1959, Schriften zur modernen Kunsthistoriographie, Bd. 6, hg. v. Anne-Marie Bonnet, Olaf Peters u. Barbara Schellewald, Berlin 2014.

²¹ Löw, Luitgard Sofie u. Matthias Nuding (Hg.): Zwischen Kulturgeschichte und Politik. Das Germanische Nationalmuseum in der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus, Nürnberg 2014.

²² Vgl. Schawe, Martin: Vor 50 Jahren – Die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen im Zweiten Weltkrieg, in: Bayerische Staatsgemäldesammlungen. Jahresbericht 1994, S. 9–27; Semff, Michael (Hg.): Künstler zeichnen – Sammler stiften. 250 Jahre Staatliche Graphische Sammlung München, Bd. 3, Ostfildern 2008.

²³ Baensch, Tanja, Kristina Kratz-Kessemeier u. Dorothee Wimmer (Hg.): Museen im Nationalsozialismus. Akteure – Orte – Politik, Köln/Weimar/Wien 2016.

²⁴ Teschler-Nicola, Maria u. Margit Berner: Die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in der NS-Zeit: Berichte und Dokumentation von Forschungs- und Sammlungsaktivitäten, in: Senatsprojekt der Universität Wien. Untersuchungen zur anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945. Wien 1998, S. 333–358.

²⁵ Die Publikation soll unter dem Titel „Ein Museum zwischen Innovation und Ideologie. Das Salzburger ‚Haus der Natur‘ in der Ära von Eduard Paul Tratz, 1913–1976“ erscheinen und den Aufsatz „Ein Museum für Himmler? Das Haus der Natur 1939–1945“ von Robert Hoffmann enthalten. Für einen Auszug aus dem Manuskript dankt die Autorin Robert Hoffmann.

Naturhistorischen Museums in Hamburg widmete sich Susanne Köstering 2018 auch der NS-Zeit.²⁶

Die Situation der europäischen Kunstmuseen im Zweiten Weltkrieg wird ebenfalls erforscht. Sowohl der Exodus der National Gallery London als auch des Louvre in Paris und des Prado in Madrid wurden in den vergangenen Jahren in Publikationen umfangreich beschrieben, als Autoren sind u. a. Suzanne Bosman und Arturo Colorado Castellary zu nennen.²⁷ Tagungen zur Situation von Museen im Krieg aus historischer und zeitaktueller Perspektive fanden zuletzt 2018 in London und 2019 in Madrid statt.²⁸

Als Beispiel für die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit anderer geisteswissenschaftlicher Fächer, die im Rahmen der Dresdner Staatlichen Sammlungen relevant waren, sei die Ethnologie genannt. Vertreter dieses Faches setzen sich seit 1995 mit diesem Thema auseinander.²⁹ Ingrid Kreide-Damiani widmete sich in ihrer Studie „Ethnologie im Nationalsozialismus“ 2010 u. a. der Karriere von Martin Heydrich in Dresden und Köln.³⁰

Die Sächsische bzw. Dresdner Zeitgeschichte in der NS-Zeit steht seit Ende der 1990er-Jahre im Fokus. Mit „Dresden unterm Hakenkreuz“ setzte sich aus Historikersicht eine 1998 von Reiner Pommerin edierte Aufsatzsammlung auseinander.³¹ Bezüglich der Analyse von Verwaltung und Politik sowie deren Vertreter ist auf die zahlreichen Publikationen der vergangenen 15 Jahre insbesondere von Clemens Vollnhals, Mike Schmeitzner und Andreas Wagner zu verweisen.³²

²⁶ Köstering, Susanne: Ein Museum für Weltnatur. Die Geschichte des Naturhistorischen Museums in Hamburg, Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Hamburg, N. F., Bd. 46, Hamburg 2018.

²⁷ Vgl. Bosman, Suzanne: The National Gallery in Wartime, London 2008; Musée du Louvre (Hg.): Le Louvre pendant la guerre. Regards photographiques 1938–1947, Ausstellungskatalog, Paris 2009; Colorado Castellary, Arturo: Arte, revancha y propaganda. La instrumentalización franquista del patrimonio durante la Segunda Guerra Mundial, Madrid 2018.

²⁸ „Museums, Collections & Conflicts, 1500–2010“, Museums and Galleries History Group, London 2018 und „Museo, guerra y posguerra. Protección del patrimonio en los conflictos bélicos“, Museo del Prado, Madrid 2019. Die Publikation der Vorträge ist in Vorbereitung.

²⁹ Vgl. Hauschild, Thomas (Hg.): Lebenslust und Fremdenfurcht. Ethnologie im Dritten Reich, Frankfurt/M., 1995. Zu anderen Fächern siehe auch Hausmann 2002.

³⁰ Kreide-Damani, Ingrid (Hg.): Ethnologie im Nationalsozialismus. Julius Lips und die Geschichte der „Völkerkunde“, Wiesbaden 2010.

³¹ Pommerin, Reiner (Hg.): Dresden unterm Hakenkreuz, Köln/Weimar/Wien 1998.

³² Vollnhals, Clemens (Hg.): Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002; Wagner, Andreas: „Macht-ergreifung“ in Sachsen. NSDAP und staatliche Verwaltung 1930–1935, Köln 2004; Schmeitzner, Mike u. Andreas Wagner (Hg.): Von Macht und Ohnmacht. Sächsische Ministerpräsidenten im Zeitalter der Extreme 1919–1952, Beucha 2006; Wagner, Andreas: Martin Mutschmann. Der braune Gaufürst (1935–45), in: Schmeitzner/Wagner 2006, S. 279–308.

Der Sammelband „Braune Karrieren“³³ zeichnete 2012 den Werdegang von über 50 Personen aus Justiz, Medizin, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst nach und porträtierte Dresden als eine wichtige Gauhauptstadt im „Dritten Reich“. In umfangreichen Einzelstudien wurden das Dresdner Theaterleben im Nationalsozialismus wie auch die spezifische Situation der bildenden Künstler analysiert.³⁴ Zur Dresdner Ausstellung „Entartete Kunst“ publizierten nach Christoph Zuschlag auch Lupfer und Rudert; der Dresdner Geschichtsverein widmete ihr 2004 ein „Dresdner Heft“.³⁵

Publikationen der SKD und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich mit einzelnen Aspekten der NS-Zeit beschäftigten, thematisierten mehrfach den NS-Kunstraub und die Provenienzforschung in ihren vielen Facetten.³⁶ Dies spiegelte auch die Ausstellung „Kunstbesitz Kunstverlust. Objekte und ihre Herkunft“³⁷ 2018/2019 wider. Einen Überblick zur aktuellen Situation der Provenienzforschung in Sachsen gibt Elisabeth Geldmacher in ihrer 2019 publizierten Masterarbeit.³⁸

³³ Pieper, Christine, Schmeitzner, Mike u. Gerhard Naser (Hg.): Braune Karrieren. Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus, Dresden 2012.

³⁴ Vgl. Schneider, Hansjörg: Dresdner Theater 1933–1945. „Spiel war die Lust und Spiel die Gefahr“, Berlin 2003; Müller-Kelwing, Karin: „Die Dresdner Sezession 1932“ – Eine Künstlergruppe im Spannungsfeld von Kunst und Politik, Hildesheim u. a. 2010 (Zugl. Dresden, Univ., Diss., 2008).

³⁵ Vgl. Zuschlag, Christoph: „Entartete Kunst“. Ausstellungsstrategien in Nazi-Deutschland, Worms 1995 (Heidelberger Kunstgeschichtliche Abhandlungen, N. F., Bd. 21) (Zugl. Heidelberg, Univ., Diss., 1991). Vgl. Rudert 2015b, S. 130–136; Lupfer, Gilbert: Die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft von 1918 bis 1945. Fürstenabfindung und 2. Weltkrieg, in: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Hg.): Die Dresdner Kunstsammlungen in fünf Jahrhunderten, Dresdner Hefte, Sonderausgabe 2004, S. 71–83; Zuschlag, Christoph: Hans Posse und die „Entartete Kunst“, in: Lupfer/Rudert 2015, S. 319–328; ders.: Neues Rathaus Dresden: Die Ausstellung „Entartete Kunst“ 1933, in: Hermann, Konstantin (Hg.): Führerschule, Thingplatz, „Judenhaus“. Orte und Gebäude der nationalsozialistischen Diktatur in Sachsen, Dresden 2014, S. 154–158 sowie Dresdner Geschichtsverein e. V. (Hg.): Die Ausstellung „Entartete Kunst“ und der Beginn der NS-Kulturbarbarei in Dresden, Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte, 22. Jg., H. 77, 1/2004.

³⁶ Vgl. Themenheft: Provenienzforschung, Dresdner Kunstblätter, 56. Jg., H. 2, 2012; Müller, Claudia Maria u. Carina Merseburger: Provenienzforschung an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Visualisierung und Vermittlung, in: Provenienz & Forschung, H. 1, 2018, S. 52–58.

³⁷ Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Abteilung Forschung und wissenschaftliche Kooperation und Daphne-Projekt (Hg.): Kunstbesitz Kunstverlust. Objekte und ihre Herkunft, Dresden 2018. Auf ausführliche Erläuterungen zum Forschungsstand zu Provenienzforschung und NS-Kunstraub wird aus Platzgründen verzichtet.

³⁸ Geldmacher, Elisabeth: NS-Raubgut. Zum Stand der Provenienzforschung in Sachsen, Ohorn 2019.

Zur Geschichte der Dresdner Museen im Zweiten Weltkrieg und der Auslagerung ihrer Kunst- und Kulturschätze wurde seit etwa 2004 mehrfach publiziert. Lupfer und Christine Nagel, aber auch Petra Martin schrieben über die Staatlichen Sammlungen im Zweiten Weltkrieg.³⁹ Diese Aufsätze widmeten sich primär den Objekten und ihrem Schutz, erwähnten aber gleichfalls einige Akteure, wie z. B. Fritz Fichtner. Die Bergung der Staatlichen Sammlungen thematisierten u. a. Rudert, Nagel, Roland Enke und Alexander Hänel.⁴⁰ Über die NS-Histoire des Münzkabinetts schrieb Emanuele Sbardella.⁴¹

Jan-Michael Lange und Ellen Kühne widmeten sich 2006 in der „Geschichte des Museums für Mineralogie und Geologie“⁴² auch den Jahren zwischen 1933 und 1945. Ein Sammelband über die Zoologischen Sammlungen in Deutschland von 2018 geht hingegen nur kurz auf die Geschichte des Dresdner Museums für Tierkunde ein.⁴³

Im Rahmen eines von der DFG geförderten Projektes erforschten Judith Schachtmann und Thomas Widera die Institutions- und Wissenschaftsgeschichte der Archäologie in Sachsen. Daraus gingen zahlreiche Publikationen hervor, u. a. über die archäologischen Ausstellungen in Dresden, über Heinz Amberger und

³⁹ Vgl. Lupfer 2004a; ders. u. Christine Nagel: Die Staatlichen Kunstsammlungen für Kunst und Wissenschaft im Zweiten Weltkrieg, in: Schölnberger, Pia u. Sabine Loitfellner: Bergung von Kulturgut im Nationalsozialismus. Mythen – Hintergründe – Auswirkungen, Köln/Weimar/Wien 2016, S. 271–286; Martin, Petra: Ein dunkles Kapitel mit weitreichenden Folgen. Das Dresdener Völkerkundemuseum von 1939 bis 1957, in: Kunst im Krieg, Dresdener Kunstblätter, H. 3, 2015, S. 30–43.

⁴⁰ Vgl. Rudert, Thomas: Die kriegsbedingte Bergung der Kunstwerke aus der Staatlichen Gemäldegalerie Dresden ab August 1939; Nagel, Christine: Kriegsbedingte Auslagerungen des Grünen Gewölbes und des Historischen Museums, beide in: Kunst im Krieg 1939–1945, Dresdener Kunstblätter, H. 3, 2015, S. 5–17, 18–29; Enke, Roland: Schloss Weesenstein als Auslagerungsort für die Werke der Dresdner Gemäldegalerie; Hänel, Alexander: Die Auslagerung von Kunst- und Kulturgütern in die Burgen und Schlösser Sachsens, beide in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hg.): Bombensicher! Kunstversteck Weesenstein 1945, Dresden 2018, S. 61–74, 33–43.

⁴¹ Vgl. Sbardella, Emanuele: Das Dresdener Münzkabinett im Nationalsozialismus, in: Dresdener Kunstblätter, 63. Jg., H. 2, 2019, S. 48–55.

⁴² Lange, Jan-Michael u. Ellen Kühne (Hg.): Geschichte des Museums für Mineralogie und Geologie in den Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen Dresden. Von der kurfürstlichen Kunstammer zum staatlichen Forschungsmuseum, Dresden 2006.

⁴³ Fritz, Uwe, Raffael Ernst u. Uwe Kallweit u. a.: The Senckenberg Natural History Collections Dresden, in: Beck, Lothar A. (Hg.): Zoological Collections of Germany. The Animal Kingdom in its Amazing Plenty at Museums and Universities, Cham 2018, S. 341–354, hier: S. 343–344.

Walter Kersten.⁴⁴ Vorausgegangen war diesem Projekt eine Tagung zur Rolle der Prähistoriker im Nationalsozialismus, deren Beiträge 2009 publiziert wurden.⁴⁵

In den späten 1980er-Jahren wuchs das wissenschaftliche Interesse an „Bibliotheken im Nationalsozialismus“, aber ähnlich wie in den Museen führte erst die Frage nach dem Umgang mit NS-Raubgut zu einer intensiven Beschäftigung mit diesem Thema. In der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) stellt man sich der Aufarbeitung der Bibliotheksgeschichte in der NS-Zeit seit Beginn der 2000er-Jahre.⁴⁶ Die Forschung mündete 2006 in einem Aufsatz von Thomas Bürger zum 450-jährigen Jubiläum der Bibliothek und im SLUB-Lexikon sowie in den 2009 von Konstantin Hermann veröffentlichten Aufsätzen.⁴⁷ Zahlreiche Biografien der wissenschaftlichen Bibliothekare fanden Eingang in das Onlinelexikon „Sächsische Biografie“ des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde der Technischen Universität Dresden,⁴⁸ als Autoren hervorzuheben sind Konstantin Hermann und Katrin Nitzschke.

⁴⁴ Vgl. Schachtmann, Judith u. Thomas Widera: Von der Prähistorischen Sammlung zum Sächsischen Landesmuseum für Vorgeschichte – Überlegung zur Museumspolitik, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Bd. 36, 2010, Dresden 2012, S. 132–140; Schachtmann, Judith: Heinz Amberger (1907–1974) und die archäologischen Ausstellungen des Dresdner Museums für Vorgeschichte zwischen 1935 und 1938, in: *Archaeo. Archäologie in Sachsen*, Bd. 12, 2015, S. 44–49; Schachtmann, Judith u. Thomas Widera: Wissenschaftler und Nationalsozialist. Der Vorgeschichtler Walter Kersten (1907–1944) in Sachsen, in: *Archaeo. Die Archäologie der Kriege. Die Burgen von Hohburg in der Hohburger Schweiz*, Bd. 10, 2013, S. 30–36.

⁴⁵ Schachtmann, Judith, Michael Strobel u. Thomas Widera (Hg.): *Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektiven aus Sachsen, Böhmen und Schlesien*, Berichte und Studien 56, Göttingen 2009.

⁴⁶ Vgl. Koch, Christine: *Das Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Eine Forschungsstandanalyse*, Marburg 2003; Knoche, Michael u. Wolfgang Schmitz (Hg.): *Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus. Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster*, Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 46, Wiesbaden 2011.

⁴⁷ Vgl. Bürger, Thomas: Wandel und Kontinuität in 450 Jahren. Von der kurfürstlichen Liberey zur Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden*, 55, 2006, 1–2, S. 29–36, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-ds-1204804136305-26740>, Zugriff: 6.12.2019; Bürger, Thomas u. Konstantin Hermann (Hg.): *Das ABC der SLUB. Lexikon der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden*, Dresden 2006; Hermann, Konstantin: Die sächsische Landesbibliothek in der nationalsozialistischen Zeit, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte*, 80, 2009, S. 277–290; Hermann, Konstantin: Die sächsische Landesbibliothek 1933–1945. Martin Bollert und Hermann Neubert – zwei Epochen in zwölf Jahren?, in: Knoche/Schmitz 2011, S. 289–308.

⁴⁸ Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. (Hg.): *Sächsische Biografie*, Bearb. v. Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://saebi.isgv.de/>, Zugriff: 2.1.2020.

Zeitzeugenberichte sind überliefert in den Lebenserinnerungen des Bibliothekars Helmut Deckert, in den Tagebüchern des Dresdner Romanisten Victor Klemperer sowie in den posthum publizierten Erinnerungen der in der Skulpturensammlung tätigen Ragna Enking.⁴⁹

Biografische Einzelstudien über die in den Staatlichen Sammlungen beschäftigten Wissenschaftler finden sich unter anderem im 2003 publizierten Professorelexikon der Technischen Universität Dresden.⁵⁰ Aus Platzgründen werden andere einschlägige monografische Publikationen, wie Aufsätze und Nachrufe, nicht an dieser Stelle verzeichnet. Sie sind in den Quellenangaben der einzelnen Biografien sowie im Literaturverzeichnis notiert.

Infolge des immensen Projektumfanges – es galt allein die Biografien von 90 Protagonisten zu erforschen – und den Überschneidungen von Forschungsgebieten, können in der vorliegenden Publikation manche Themen nicht ausführlich behandelt werden. Dies betrifft insbesondere alle mit den Objekten in Zusammenhang stehenden Themen, die im Kontext der Provenienzforschung thematisiert werden und wurden: das Erweitern der Sammlungsbestände durch Ankäufe, Schenkungen oder Integration von NS-Raubgut wie z. B. durch Beschlagnahmung privater Sammlungen ebenso wie die Reduzierung der Bestände durch Abgaben oder Beschlagnahmung von „Entarteter Kunst“. Die kriegsbedingten Auslagerungen werden ebenfalls nicht detailliert wiedergegeben, sondern nur allgemein erwähnt, da diesbezüglich mehrere Publikationen vorliegen. Auch die in den Staatlichen Sammlungen arbeitenden Kriegsgefangenen und wlohyniendeutschen Aussiedler bleiben in dieser Studie unberücksichtigt, da sie nicht zum wissenschaftlichen Personal zählten.⁵¹ Die Bedeutung dieser Themen soll dadurch keineswegs missachtet werden.

⁴⁹ Vgl. Deckert, Helmut: Bibliothekar aus Leidenschaft, Lebens- und Bibliothekserinnerungen (Typoskript), 4 Bde., 1987, SLUB, Mscr.Dresd.App.2600,A1; Victor Klemperer. Ich will Zeugnis ablegen bis zum Letzten. Tagebücher 1933–1945, hg. von Walter Nowojski, überarbeitete Neuausgabe, 2 Bde., Berlin 2015; Enking, Ragna: Dresden im Mai 1945. Ein Bericht, in: Die Dresdner Kunstsammlungen in fünf Jahrhunderten, 2004, S. 84–92; dies.: Die Dresdner Kunstsammlungen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, aus: Georga. Zwei Welten, in: Kolb, Karin u. Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hg.): Zukunft seit 1560, Bd. 3, Berlin 2010, S. 206–214.

⁵⁰ Petschel, Dorit: 175 Jahre TU Dresden. Band 3: Die Professoren der TU Dresden 1828–2003. Hg. im Auftrag der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e. V. von Reiner Pommerin, Köln u. a. 2003.

⁵¹ Sie wurden u. a. bei Ausgrabungen an der Heidenschanze Dresden-Coschütz und für Transportarbeiten im Rahmen der kriegsbedingten Auslagerung im Historischen Museum eingesetzt. Vgl. Jünger, Konstanze u. Judith Schachtmann: „Eine 3000 Jahre alte Stadt“. Die Ausgrabungen auf der Heidenschanze von Dresden-Coschütz und ihre Darstellung in der Öffentlichkeit, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Bd. 21, 2010, S. 27–35, hier: 32–34; Nagel 2015, S. 26.